

Ein neuer Faustkeil aus Velen-Waldvelen

Kreis Borken, Regierungsbezirk Münster

Bernhard Stapel,
Horst Klingelhöfer

Seit dem Beginn der Erforschung urgeschichtlicher Steingeräte haben Faustkeile sowohl auf Forscher als auch auf Laien eine große Faszination ausgeübt. Allgemein stehen derartige Werkzeuge als Synonym für die frühen Phasen der Menschheitsgeschichte. Die Mehrzahl dieser in Westfalen immer noch recht seltenen Gerätgruppe wurde von ehrenamtlichen Mitarbeitern und Sammlern entdeckt. Eine konsequent über mehrere Jahre durchgeführte Suche auf einem Fundplatz im Raum Velen wurde 2015 durch einen Neufund belohnt.

Der Faustkeil aus autochthonem Quarzit der Halterner Sande wurde im März 2015 von Horst Klingelhöfer auf einer Ackerfläche nordöstlich des Höhenrückens »Die Berge« und ca. 2 km südwestlich von Velen im Bereich Waldvelen aufgelesen. Im weiten Umkreis der Fundstelle treten in unterschiedlicher Konzentration an der Oberfläche meist plattige Trümmer dieses Gesteins vermischt mit Schottern der nördlich der »Berge« verbreiteten Drenthe-Grundmoräne auf, die vor ca. 160.000 Jahren abgelagert wurde. Die Haltern-Quarzitrohstücke selbst stammen aus anstehenden Schichten der Kreidezeit (Santon, vor ca. 85 Millionen Jahren).

Bereits Anfang der 1980er-Jahre fielen für das Gebiet nördlich und nordöstlich der »Berge« Ähnlichkeiten zu einigen paläolithischen Fundplätzen in Hessen auf, die dort an Blockquarzitvorkommen gebunden sind. Diese betrafen nicht nur die Rohmaterialzugänglichkeit, sondern auch die Bearbeitungstechniken und den Erhaltungszustand der damals dort bekannten Steingeräte. Es erschien daher lohnend, zunächst von den »Bergen« bis zur Niederung der Bocholter Aa die Oberflächenverteilung des Haltern-Quarzits zu ermitteln. Anschließend wurde der Verbreitungsbereich dieses Gesteins systematisch nach Artefakten abgesucht. Dabei ist zu beachten, dass bei Objekten aus quarzitischem Material infolge ungünstiger Lagerungsbedingungen intensive Verwitterungseffekte Bearbeitungsmerkmale verschleiern können, sodass eine Unterscheidung zwischen echten Artefakten und Pseudo-/Geofakten problematisch wird.

Bis heute konnten in dem ca. 8 km² umfassenden Untersuchungsareal ca. 370 Funde aufgesammelt werden, von denen die meisten aus Haltern-Quarzit bestehen. Daneben war gelegentlich Quarz, Feuerstein, Moränen-Quarzit, Phthanit und Gneis verarbeitet worden. Möglicherweise beruhte die Bevorzugung von Haltern-Quarzit auf den häufigen Frostschäden beim baltischem Geschiebeflint, die eine kontrollierte Bearbeitung beeinträchtigen, sowie auf der größeren Zähigkeit und damit schlechteren Abbaubarkeit der übrigen



Abb. 1 Der Faustkeil aus Velen-Waldvelen. Vorder- und Rückseite (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

Geschiebe. Die Funde verteilten sich auf 21 Ackerflächen mit Fundmengen von 1 bis 53 Exemplaren. Südlich von Ramsdorf befand sich ein Schwerpunkt, wo zahlreiche Abschläge und eventuell auch einige in einfacher Technik abgebaute Kerne auf ehemalige Schlagplätze hinwiesen. Das Fundspektrum zeigt kein typisch mittelpaläolithisches Gepräge mit Levallois-Grundformenproduktion und diversen spezialisierten Werkzeugtypen. Dagegen sind Anklänge an gröbere älterpaläolithische Artefaktformen vorhanden. Man könnte daher über ein Alter der Funde von mehr als 300.000 Jahren spekulieren. Allerdings fehlt Sammelfunden wie z. B. aus Velen ein Fundzusammenhang, der sichere Indizien für eine zeitliche Einordnung liefert. Daher werden entsprechende Datierungsvorstellungen für andere Oberflächenfundstellen von

den meisten Fachwissenschaftlern kontrovers diskutiert und oft abgelehnt. An dieser Stelle soll nicht verschwiegen werden, dass für nicht wenige der Funde aus dem Umfeld der »Berge« noch Untersuchungsbedarf besteht.

Etwas anders stellt sich die Situation bei dem jetzt gefundenen Faustkeil aus dem Raum der »Berge« dar (Abb. 1). Das Fundstück ist durch Eisenoxid-Anlagerung intensiv beige-braun verfärbt und zeigt eine leichte Oberflächenglättung, die vermutlich durch oberflächennahe Lagerung während periglazialer Klimabedingungen verursacht wurde. Moderne Beschädigungen des Artefakts lassen einerseits die teilweise mehrere Millimeter dicke Imprägnierungsschicht aus Eisenoxiden, andererseits die ursprünglich hellbeige bis gelbgraue Farbe des Gesteins erkennen. Der ovale Faustkeil ist 9,8 cm lang, 7,5 cm breit und 3,4 cm dick. Aufgrund seines Breiten-Dicken-Verhältnisses ist er als »flacher Faustkeil« anzusprechen. Seine Flächen sind beidseitig behauen und vor allem an den Kanten sowie an der Spitze durch Abschlüge regelmäßig zugerichtet. Die Schneiden sind konvex geformt, wobei die linke Kante sorgfältig beidflächig bearbeitet ist. Demgegenüber werden rechts Teile der ehemaligen Außenhaut des Rohstücks in die Werkzeugkonzeption mit einbezogen. In dieser Hinsicht erinnert die Gestaltung an die von Keilmessern. Wahrscheinlich ist die gerundete Spitze durch den Pflug beschädigt worden. Rindenreste an der Basis, auf der Vorderseite und vielleicht auf der Rückseite machen deutlich, dass eine plattige Rohform als Grundlage für das Kerngerät diente.

Aus dem nördlichen und östlichen Vorfeld der »Berge« war schon seit den 1980er-Jahren eine Reihe von Faustkeilfunden bekannt, die teils von der Geländeoberfläche, teils aus Tiefentsandungen stammen. Mindestens vier dieser Geräte sind genauso wie der hier vorgestellte Neufund aus lokal anstehendem Quarzit hergestellt worden, so z. B. ein bereits 1984 westlich in ca. 1,5 km Entfernung vom jetzigen Fundareal entdeckter größerer, etwa herzförmiger und leicht verschliffener Faustkeil.

Eine Datierung einzeln gefundener Faustkeile gestaltet sich allein deshalb schwierig, weil solche Geräte über einen sehr langen Zeitraum der Menschheitsgeschichte hergestellt und genutzt wurden. Patina und Oberflächenschliff geben im vorliegenden Fall ohne bodenkundliche Untersuchung der lokalen Verhältnisse nur allgemeine Indizien, die kei-

ne genauere Bestimmung ermöglichen. Die aus ähnlichem Rohmaterial gefertigten Werkzeuge aus dem Halterner Stausee weisen auf eine Datierung in die Keilmessergruppen hin, die in die erste Hälfte der letzten Kaltzeit (Weichselkaltzeit, ca. 70.000 vor heute) eingeordnet werden. Typologische Gründe widersprechen einer derartigen Zuweisung nicht.

Dagegen lassen die beiden 1968 bzw. 1980 in Velen entdeckten Quarzitfaustkeile durchaus eine andere Interpretation zu. Einige Merkmale der Formgebung (z. B. die Herstellung der Werkzeuge aus großen breiten Abschlägen) sprechen dafür, dass diese Faustkeile aus der Drenthe-Phase der vorletzten (Saale-)Kaltzeit vor ca. 160.000 Jahren stammen. Folglich sollte die Zuordnung des Waldvelener Faustkeils in die Keilmessergruppen als Mindestalter verstanden werden. Nach den vorliegenden Daten ist eine ältere Datierung nicht auszuschließen.

Summary

For the past number of decades, volunteers have been systematically fieldwalking the area north and north-east of the »Mountains« near Velen to search for Palaeolithic artefacts. A new quartzite handaxe was found in 2015 at Velen-Waldvelen. This is yet another tangible sign of the presence of Early Stone Age hunters in the Westmünsterland region.

Samenvatting

Al tientallen jaren wordt het gebied ten noorden en noordoosten van de »Berge« bij Velen systematisch afgezocht naar paleolithische artefacten. In 2015 werd in Velen-Waldvelen opnieuw een vuistbijl van kwartsiet gevonden, die alweer een duidelijke aanwijzing vormt voor de aanwezigheid van jagers uit de oude steentijd in het westelijke Münsterland.

Literatur

Klaus Günther, Alt- und mittelsteinzeitliche Fundplätze in Westfalen. Teil 2: Altsteinzeitliche Fundplätze in Westfalen. Einführung in die Vor- und Frühgeschichte Westfalens 6 (Münster 1988). – **Horst Klingelhöfer**, Der Fundplatz Ramsdorf/Velen. In: Lutz Fiedler (Hrsg.), Archäologie der ältesten Kultur in Deutschland. Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen 18 (Wiesbaden 1997) 317–327. – **Heinz Günter Horn (Hrsg.)**, Neandertaler + Co. Eiszeitjägern auf der Spur – Streifzüge durch die Urgeschichte Nordrhein-Westfalens. Führer zu den archäologischen Denkmälern im Rheinland 4 (Mainz 2006). – **Michael Baales/Hans-Otto Pollmann/Bernhard Stapel**, Westfalen in der Alt- und Mittelsteinzeit (Darmstadt 2013).